

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 15 (1925)

Heft: 13

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Gescheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Mode-Schau.

(Hausfrauenverein Bern.)

Modeschau des H. B. B.
Vielte ganz vorzüglich.
Eng saß man im Bürgerfaal,
Viel und sehr vergnüglich.
Allerdings, gar manches kam
Gar nicht in's Gedränge;
Denn der Saal ersaßt nicht
Der Besucher Menge.

Modeschau des H. B. B.
Hat es klar bewiesen
Doch man z'Bärn auf's Ausland sei
Gar nicht angewiesen.
Alles was man dort geschaft,
Leblos und lebendig:
Hölle bis zur Mannequin,
Das war — bodenständig.

Modeschau des H. B. B.
Zeigt, daß das Gewerbe
Trotz so manchem Unkenruf,
Doch noch nicht aussterbe.
Doch es ganz im Gegenteil
Trotz dem Unkenrufe
Schick und leistungsfähig steht
Auf der höchsten Stufe.

Modeschau des H. B. B.:
Coiffure bis Robe,
Hut und Schmuck und die Chaussure,
Das bestand die Probe.
Zeigte, daß der H. B. B.
Brächtig sich bewähre,
Brachte dem Gewerbe nur
Ruhm und neue Ehre.

○

Mir Bärner!

Dem Bärnerleist z'Basel zur 55. Jahressyr.

Mir Bärner, seit me, sye ruuch,
Doch hei mi mänge schöne Bruuch.
Mir sy gärt dert, wo's heimelig isch,
Wo gäuflisch brichtet wird am Tisch;
Wo kritik üebe git da nüt,
Das überläh mir andre Vüt.

Und drum, sy Bärner binenand,
Sygs wo-n-es wott im Schwyzerland,
Si teile miteinander d'Freund
Und trage z'samethast am Leid —
Und — Dank dem herte Bärnergring,
Eitreit me d'Müpf so ziemli ring.

Dr Bärner über Meer und Land
Bergiht doch nie sys Bärnerland;
Und wenn er bloß bis Basel reist,
So findet er dert e Bärnerleist.
Dort tritt er voller Freuden v
Für daß er cha bi Bärner sy.

Da redt me wie's daheim der Bruuch
Und niemer seit, es sygi ruuch;
Es gäuflischs „Nei“, es fründlichs „Ja“,
Das wei mir gar nüt anders ha.
„Nanai“ und „Ja“ und „Gwiss siisch wohr“
Das tönt kurios im Bärner Ohr.

„Mag syner sy als siisi Sprach,
Doch frage mir däni nüt dernach.
Mir rede, wie's daheim der Bruuch
Und säge d'Vüt es sygi ruuch —
Siisch d'Schale bonne guete Chärn —
Bergässer's nüt, mir sy vo Bärn!

Ganz chätzige han ds Gsel gha, d'Jahressyr
vom Bärnerleist z'Basel dörje mitzmachte. Das
isch e Gesellschaft vo ächte, rächtige Bärnermanne,
wo a ihrem Bärnbiet hange wie nes Chind

a ds Muetters Fürte. Und jedes Jahr, das steht i
hrne Statute geschriebe, wird en Usslug gmacht
an irgend en Ort im Bärnerland.

Dr lebt Summer sy si usem Niese gsi und
z'Rhychbach, und der Eltsich vome, e 75jährige
Chruuselpeter, syg fasch der Uebermüdigst vo
allne wurde, sobald er nume Bärnerlust ygatmet
heig, ganz bñnders usem Niesen ope.

Es lüchtig Theaterstückli, wo a dr Jahressyr
isch usgeführt worden und „Us Nieseturm“ betitelt
isch, het die fröhliche Bärner usem Niese bes-
üchtet wie ne Schywärter und dä alt Herr
Chruuselpeter, wo natürlich a däm gmütlichen
Aabe o da gsi isch, het no einisch chönne d'Freud
ha a dr Niesefahrt!

Für mi isch die grössti Freud die gsi, z'geseh,
wie treu dr Bärner z'Basel zu syr Fahne steit.
Wenn jede Schywärter e so treu tuet zu sym
Ländli stah, sahne ganz sicher üsne Chinder
d'Heimat nie verlore ga!

Daz' d'Fraue nid gählt hei a dr Jahressyr
vom Bärnerleist, versteht sich vonihm salber, das
täte rächtig Bärner gar nid anders, und drum
bini o drby gsi, pärseh!

○ Frau Wehrdi.

Des Mädchens Klage.

Was mach' ich armes
Halb bluttes Kind?
'S weht auf der Brücke
Eisig der Wind,
Kurz issi mein Röckchen,
Deckt kaum das Knie,
Und meine Höh' chen
Sind — Broderie.

Bin doch ein armes
Halb bluttes Kind,
Schlitzinpon lüpft mir
Greulich der Wind,
Durch meine Strümpfe,
— Spinnengeheimnisse —
Dringt mir die Kälte
Schneidend an' s Bein.

Was mach' ich armes
Halb bluttes Kind?
Eisig im Nacken
Schlägt mich der Wind.
Bubkopf ist zwar
Brächtig frisiert,
Doch grad im Nacken
Bin ich rasiert.

Bin doch ein armes
Halb bluttes Kind,
Nicht einmal laufen
Kann ich geschwind.
Eng ist das Röckchen,
Hemmt mich zu stark:
Eisig der Wind mir
Dringt bis in' s Mark.

○ Oba.

Deppis vo Bärnerbuebe.

Was het's gä“ fragt e her uf em Wäg i d's
Büro, wo-n-er zum-e Säntloch chunnt, roo a
par Buebe stöh u de Chlinscht vo-n-e jämmer-
lich pläret. „Die große Fisile — hei mer d'Bäue
— gnoh — u d'mit gschüttet — u jeg
isch si da abe — u mir cheu se nümme —
uferäh.“ Trostlos, bobelos traurig hulet da
Bueb. — Da chneulet da Kinderkund a Bode,
lüpft dr Säntlochdeetu ab, fischt mit em Spa-
zierstock nach dr Bäue u bringt se glücklich use.
Strahlend, lüchtend nimmt se der Bueb in Em-
pfang, seit aber nüt. „U jez, wie seisch jez?“
fragt dr Herr. „Tüet dr Deetu wieder häre“, ant-
wortet d's Buebli.

*

Bor par-ne Woche bin i zum-ne Brieschachte
cho; da steht es Buebli u pläret. Us mi frag,
was ex heig, seit er unter Schnüsse u Bläre:
„He, d'Muetter het mi es Zwänzgi gä für im
Lädeli e Margge z'choufe u dadens z'chläbe —
u — jez“ — er schwigt. „Hesch d's Zwänzgi
verlore?“ „Nei“. „Ja, was hech de gmacht drmit?“
Dr Bueb liegt mi nume so vo unde-n-ufe a —
u i ha scho dämt, er heig allwäg si's Zwänzgi
vergängget u ha in Gedanke sch a Straßpredigt
zvägglet. Bresch ha-n-i no einisch fragt: „Säg
mer, was hech gmacht mit em Zwänzgi!“ Du
het er Vertroue übercho u seit: „i ha e Margge
tuu du ha se wöue neze — u du ha si grad
gschläkt!“ „Ja ha mütze lache u ihm si wieder
Träne cho. Er het se du abey schnell abrächnet,
wo-n-i ds Portemonnaie ha füre gnoh. Er ha
aber zur Sicherheit grad e Zwänzgermarke
da Brief glläbt, süsch hät da chli Heil willtich no
einisch si Mage frankiert. Frau Breneli.

○

Antworten auf unseren Marsartikel in der letzen Nummer.

Geehrter Herr Redaktor!

Der in der letzten Nummer der „Berner Woche“
vom 21. ds. erschienene Artikel über die „Mars-
bewohner“ ist sehr interessant. Die Logik des
Verfassers ist nicht übel. Die Frage, warum wohl
die „Marsianer“ Entenbeine haben, wird dem
Leser zur Beantwortung überlassen, indem be-
merkt ist, daß dieselbe, weil logisch, nicht alzu
schwer sei.

Wir sind über die Verhältnisse auf dem Mars
gar nicht orientiert und auch die Wissenschaft
weiss nichts Positives darüber. Man nimmt an,
die Verhältnisse seien dort ähnlich wie bei uns,
hat aber dafür keine Beweise. Man weiß nicht,
ob der Mars bewohnt ist oder nicht. Wenn er
bewohnt ist, wissen wir nicht, was für Bewohner
auf dem Mars leben. Wenn von „Marsianern“
die Rede ist, so ist dies eine bloße Annahme,
daß es solche gäbe. Noch schwieriger zu sagen
ist, wie die „Marsianer“ aussehen. Der fragliche
Artikel, nebst Illustrationen, ist also lediglich der
Phantasie des Schreibers entsprungen. Solche
Artikel werden in der Zeitungssprache „Enten“
genannt, weshalb es logisch ist, daß der Verfasser
die „Marsianer“ mit Entenfüßen aufmarschierten
läßt! Mit Hochachtung! F. K.

*

Warum d'Marsbewohner Aentefüß hei? Das
ich doch logisch:

Zu nere Zytig sante g'hore die ent-
sprechende Füß. Arab.

○

Zarter Wink.

Nach der Hochzeit: „Also liebe Schwiegermutter,
leb' wohl, und besuche uns auch einmal, wenn
das Reisen wieder billiger geworden ist.“

*

Zwei Bauern unterhielten sich über ihre
Schweinezucht.

„Ich füttere meine Schweine einen Tag ordentlich
und den nächsten Tag lasse ich sie hungern.“

„Warum machst du denn das?“ sagte der
andere erstaunt.

„Na, ich will gern Speisen mit Magern
durchwachsen.“

Briefkasten der Chlapplerläubli-Redaktion.

„Ich öppe a der Halbwylschtrahz wieder ds Zytli
abetrohlet? Das wär e ganz lüchtigi Schicht!
Mer erwarte Bricht!

Mit fründligem Grüch!

○ D'Redaktion.